Düsseldorfer Zeitung.

Nro. 24. Samstag den 28. Januar. **1832.**

Preußen.

Berlin, vom 22. Jan. Auf Befehl Seiner Majestät des Königs wurde heute der Jahrestag des Krönungs- und Ordensfestes gefeiert. Nach Beendigung der kirchlichen Feier begaben sich Se. Majestät der König und die Königlichen Prinzen und Prinzessinnen, die allhier anwesenden hohen Fürstlichen Personen und alle in der Kapelle Anwesenden nach dem Rittersaal, in welchem der Bischof Dr. Eylert folgende der Feier des heutigen Tages gewidmete geistliche Rede hielt:

„Was dem Krönungs- und Ordens-Feste, richtig aufgefaßt, einen so hohen Werth und immer neuen Reiz gibt, ist vor Allem die nahe innige Beziehung, in welcher, so oft es wiederkehrt, dasselbe gegen die jedesmalige Zeit, ihre Beschaffenheit, Wechsel und Bedürfnisse steht. Davon abgesehn, daß ihm seine Stelle angewiesen ist, in dem ersten Monat eines neu begonnenen Jahres, wo Betrachtungen über die Zeit, ihren schnellen Flug und hohen Werth, jedem ernsten sinnenden Gemüthe so nahe liegen; wie viel näher treten uns als christlichen Vaterlandsfreunden solche Betrachtungen bei diesem Feste, wo, würdig begangen, alles uns von selbst erinnert, an die Zeit, in der es entstand, durch die es ging und — an die Bedeutung, die es in der gegenwärtigen hat. Ja, was noch mehr und wichtiger und die Hauptsache ist, auf welche hier alles ankommt, dieses Königliche Fest ist der Herold, der Zeuge und Bürge unserer eigenthümlichen Staats-Organisation, wie sie im Wechsel der Zeit, unverändert im Wesentlichen, von ihrem Anfange an, bis auf den heutigen Tag, in fester gesetzlicher Ordnung bestand und besteht. Als das Krönungsfest bezeichnet es den Ursprung des Königlichen Hauses, seinen Rang, und seine Würde; — als das Ordensfest, ehrt es die Diener, die ihrem Landesherrn in treuer Anhänglichkeit und gewissenhafter Pflichterfüllung von Herzen zugethan sind, und eben damit spricht es aus die monarchischen Grundsätze, nach welchen wir die Richtungen und Bestrebungen unserer Zeit zu beurtheilen und uns in unserer amtlichen Stellung gegen abweichende fremdartige Meinungen zu verhalten haben. Es ist ein schönes sinnvolles, heiliges Fest, das uns lebhaft erinnert, wie Gott das theure Vaterland, durch seine angestammten Regenten, von je her, bis zu dieser Stunde gesegnet hat; aber eben darum auch ein ernstes verpflichtendes Fest, das uns jedesmal ermuntern und stärken soll, hoch zu ehren und unverrückt festzuhalten, unsere eigenthümliche Staats-Einrichtung; — festzuhalten, was wir haben, damit kein Wechsel, keine Versuchung, kein Blendwerk, keine Gefahr der Zeit uns unsere wohlerworbene Ehre, unseren alten Ruhm, unsere unbefleckte Krone raube. In Wahrheit, das Krönungs- und Ordens-Fest, würde diese seine tiefe Bedeutung, seinen heilsamen Zweck, seinen belebenden Geist verlieren, es würde zur abgestorbenen hohlen Form herabsinken, deren innere Leerheit aller äußere Glanz nicht zu verbergen vermöchte; ja, man würde sogar vor dem Gewissen, vor Gott und dem Landesherrn, sich einer Unredlichkeit schuldig machen, wenn man solchem Königsfeste beiwohnen, seine Auszeichnungen empfangen, seine Ehren-Symbole auf der Brust tragen und im Herzen dennoch anderen, als seinen Absichten und Grundsätzen zugethan seyn könnte. Dies ist und bleibt ewig ferne von uns.

„Denn, können wir die Bewegungen einer unheilbringenden Zeit fühlen, ihre Bestrebungen und Gewaltthätigkeit sehen, das Elend und die Verblendung, die sie anrichtet, beobachten, ohne täglich, und besonders auch heute, Gott tief gerührt zu danken, für die großen unaussprechlichen Segnungen der gesetzlichen Ordnung, der bürgerlichen Eintracht und des beglückenden Friedens, die er so gnädig unserm Lande erhält.

„Und wenn wir fragen und forschen, wie und wodurch, von den ältesten Zeiten her, bis auf den heutigen Tag, er so große immer wachsende Wohlthaten geschenkt, an welchen festen Punkt er sie geknüpft, aus welcher Quelle er sie uns hat zufließen lassen? — welche andere Antwort können wir geben, als die: sie sind Früchte unserer monarchischen Verfassung, sie sind entsprungen einzig und allein aus der tiefen Ehrfurcht, aus der treuen Anhänglichkeit einer biederen, gottesfürchtigen Nation, an ihren angestammten Herrn. Diese feste unverbrüchliche Liebe, gleich der Liebe der Kinder zu ihrem Vater, hat unser Regentenhaus so ehrwürdig, unser Volk so groß gemacht.

„Was keine andere Kraft, wie man sie auch zusammengesetzt und bildet, zu leisten vermag, das bewirkt diese vertrauungsvolle Liebe; sie besteht nicht in Begriffen und Formen, sie ist lebendige Neigung, des Herzens Stimme und innerer Drang; sie ist das Höchste und Beste, was der Mensch in jedem Verhältnisse des Lebens, also auch in diesem, hat und geben kann; sie ist bei der unendlichen Verschiedenheit menschlicher Ansichten und Meinungen und dem daraus entspringenden Unfrieden, der einzig mögliche und zugleich kräftigste Vereinigungspunkt, und wenn alles wechselt und aufhört, sie bleibt und überwindet.

„So lehrt und bestätigt es die Geschichte des Vaterlandes in allen ihren Epochen, und tausend herrlichen, sich immer gleich gebliebenen Erfahrungen. Gedenken wir nur der Drangsale, die wir erlebt, und der herrlichen Erlösung, die uns geworden, o! der, keine Gefahr, kein Opfer, keine Noth, keinen Tod fürchtenden, tiefen, heiligen, frommen Liebe der ganzen Armee und Nation für unsern angestammten König und Herrn, verdanken wir sie mit Gottes Hülfe allein.

„Was ist das für eine Verfassung, deren Träger und Schutzgeist, die allmächtige, alles einigende, alles versöhnende stille, tiefe Kraft der Liebe ist! In ihr hat sich der Nationalcharakter unseres Volkes geschichtlich und sittlich eigenthümlich ausgebildet und befestiget; es hält sie fest und trägt sie, wie ein Kleinod in seinem treuen Gemüthe. Sie hat alle unsterbliche Helden, alle ausgezeichnete Staatsmänner, an welchen unsere vaterländische Geschichte so reich ist, geweckt und gebildet, und beseelt ist sie noch heute. Wie jeder Familienvater in seinem Hause Herr ist, und darauf allein das wachsende Wohl aller Glieder desselben beruhet, so kennt unser Volk auch nur Einen Herrn im Lande und nennt und ehret ihn mit dem süßen heiligen Namen — „Vater des Vaterlandes." Welche zusammenhaltende, heilbringende Kräfte in dieser zur lebendigen That gewordenen, innigen Verschmelzung des Hauptes mit den Gliedern ruhen und so dadurch der ganze Staatskörper ein in sich verknüpftes einträchtiges Ganze wird, das liegt in der Natur der Sache selbst, das beweist und bewährt die Erfahrung. Darum ist diese auf Anhänglichkeit an den Regenten gebaute Verfassung des Vaterlandes erstes, höchstes Heiligthum, welches unverletzt, ungeschmälert, unverändert zu bewahren und unseren Nachkommen als das köstlichste Erbe unserer Väter zu hinterlassen, unser ehrenvollstes Tagewerk, unser schönster Ruhm, unsere heiligste Pflicht bleibt.

„Und in welchen Stücken wären wir denn, verglichen mit andern Völkern, die ihre Verfassung gewaltsam haben

verbessern wollen, im Fortschritte der Zeit zurückgeblieben? Heißt das seine Zeit verstehen, wenn man den Staatskörper auflöset, und das alte Bestehende, im gräßlichen Umsturze aller Dinge, erst vernichtet, um das Neue, womit es, haderhaftem Streite Preis gegeben, nicht gelingen will, zu schaffen. Wohl haben wir sie verstanden, unsere Zeit. Gleichweit entfernt von blinder hartnäckiger Anhänglichkeit ans Alte und Veraltete, auf der einen, und rascher, stürmender Neuerungssucht auf der andern Seite, hat unsere Regierung sich zwischen diesen gleich bedenklichen Extremen, in der wohlthätigen Mitte einer bedächtigen, lückenlos und ruhig fortschreitenden, allmähligen wahren Verbesserung gehalten.

„Alle Fortschritte, alle Vortheile, alle Segnungen der Zeit, die sie in ihrer Lichtseite darbietet, sind uns längst, auf gesetzlich geordnetem Wege, im Genusse des Friedens, und von ihm befestiget, zu Theil geworden; und wir überheben uns nicht, wir erfüllen nur die Pflicht der Dankbarkeit gegen den Königlichen Geber, wenn wir mit edlem Bewußtseyn fühlen, daß unsere Nation, wir mögen auf ihre Armee, auf ihre bürgerlichen Einrichtungen, auf den Zustand ihrer Kirche, Schulen und Universitäten, auf Künste und Wissenschaften, auf Gewerbe und wachsenden Wohlstand sehen, wenigstens keine Vergleichung scheuen darf. —

„Ja, auf der festen Grundlage unserer ursprünglichen Verfassung ruhet unser Glück, unsere Ehre, unser Ruhm und Fortschritt. Anhänglichkeit an diese Verfassung, Ehrfurcht und Liebe für den König und sein Haus, bildet des ganzen Volkes Einheit, fasset alle seine Kräfte in diesem festen Mittelpunkte zusammen, erhält seine Stärke, schützt seine Eintracht, fördert seine Größe, und — bewahrt vor jedem verderblichen Factionsgeiste — wird es ehrwürdig und glücklich bleiben, so es daran unverrückt festhält und die beschworne Treue bewahrt. —

„Und nun nur noch einen Blick auf das letztverflossene verhängnißvolle Jahr. Eine weise Mäßigung, gereift in der Schule großer Erfahrungen, hat in dieser unglückschweren gährenden Zeit uns und ganz Deutschland den köstlichen Frieden mit seinen Segnungen erhalten. Eine großmüthige Liebe, die nicht müde wird, mit vollen Händen Gutes zu thun, hat den durch eine geheimnißvolle verderbliche Seuche vermehrten Druck einer schweren Zeit so viel wie möglich erleichtert und große Opfer gebracht. Ein hoher, klarer, milder Ernst, über den die Versuchungen und Täuschungen der Zeit nichts vermögen, hat ihre Verderbnisse von uns abgehalten. Ein ungeschminkter, reiner, gottesfürchtiger Sinn, dem der Takt und die Ahnung beigegeben ist, von dem, was geht oder nicht geht, gelingt oder mißlingt, und gefährlichen Kollisionen glücklich ausweicht; ein stiller Gottesfrieden, der höher ist, als alles berechnende Vernünfteln und göttliche Verheißungen in sich trägt, ist in seinen genommenen Maßregeln, wie schon oft in früheren Jahren, so auch in dem verflossenen, des ganzen Landes Schutzgeist gewesen.

„Ihm, dem gnädigen Könige, dem lieben Herrn, den Gott uns gegeben, mit reinem Herzen in fester Anhänglichkeit treu zu dienen, — das, hochverehrte Männer! sey unser Dank für so große Wohlthaten, unser Dank für die auch heute wieder ertheilten Beweise Seiner Gnade. In vereinter Kraft nach dem großen Ziele gemeinschaftlicher Wohlfahrt zu streben, sey unser Ruhm und Tagewerk, bis Gott uns abberufen wird.

„Ach! sie enteilen, sie fliehen schnell vorüber, die gezählten wenigen Lebensjahre. Wie viele ausgezeichnete Männer, wie viele vorzügliche Diener in der Armee, im Staate, in der Kirche und den Hochschulen hat das letzt verflossene trübe unholde Jahr weggerafft. Wir vermissen sie mit Schmerz, wir segnen in frommer Wehmuth ihr Andenken.

„Wer von uns wird, wenn dieses Fest wiederkehrt, vom höchsten Richter abgefordert seyn? O! möge Jeder von uns, den es nach Gottes Fügung trifft, vermißt und beweint werden. Köstlich ist das Leben, wenn es voll Mühe und Arbeit, und nur so viel ist es in seinem Abschlusse werth, als es Anderen genützt hat.

„Darum erneuern wir vor Gott und dem Könige in unseren Herzen das heilige Gelübde und geben uns, Einer dem Anderen das Wort: in zusammengehaltener Kraft, Jeder auf seiner Stelle, zum Heil des Vaterlandes zu wirken, weil es noch Tag für uns ist; sie kommt, sie nahet, die Nacht, wo man nicht mehr wirken kann. O! Herr, verlängere und erheitere den Lebenstag des Königes; segne Ihn, Sein Haus und das Vaterland. Amen."

Nach Beendigung dieser Rede wurden Sr. Majestät dem Könige die seit dem vorjährigen Feste und die heute ernannten Ordens-Ritter und Ehrenzeichen-Inhaber von der General-Ordens-Kommission vorgestellt. Se. Majestät geruhten den ehrfurchtsvollen Dank derselbeit huldvoll entgegenzunehmen. Hierauf folgte die Versammlung Sr. Königlichen Hoheit dem Kronprinzen, den Prinzen und den Prinzessinnen des Königlichen Hauses und den hier anwesenden hohen Fürstlichen Personen zur Königl. Tafel. Nach derselben begaben Ihre Königl. Hoheiten sich in den Rittersaal, wohin Ihnen die Versammlung folgte, und daselbst huldvoll von Ihnen entlassen wurde. Die innigen Wünsche der Anwesenden für das Wohl Sr. Majestät des Königs und des Königl. Hauses sind allgemein und tief empfunden und herzlich und wahr ausgesprochen worden.

Aus dem Verzeichnisse der heute geschehenen Verleihungen entnehmen wir folgende:

I. Den Schwarzen Adler-Orden erhielten:

Der General der Infanterie v. d. Knesebeck, Generaladjutant Sr. Majestät; der General der Kavallerie v. Borstell, kommandirender General des 8. Armeekorps.

II. Den Rothen Adler-Orden 1. Klasse mit Eichenlaub.

Der Generallieutent v. Natzmer, Commandeur der 8. Division; der Generallieutenant v. Luck, Commandeur der 13. Division.

III. Den Stern zum Rothen Adler-Orden 2. Klasse mit Eichenlaub.

Der Generallieutenant v. Zepelin, Commandeur der 3. Division; der Generallieutenant v. d. Marwitz, a. D.; der Staatsminister des Innern ꝛc., Freiherr v. Brenn; der geheime Legationsrath v. Tarrach, Gesandter und bevollmächtigter Minister in Stockholm; der Generalintendant der Armee v. Ribbentrop in Berlin; der Ober-Berghauptmann Gerhard in Berlin.

IV. Den Rothen Adler-Orden 2. Klasse mit Eichenlaub.

Der Generalmajor v. Zastrow, Commandeur der 9. Kavallerie-Brigade; der Generalmajor v. Weyrach, Commandeur der 14. Infanterie-Brigade; der Generalmajor du Moulin, Kommandant von Luxemburg; der General-Prokurator Ruppenthal in Köln.

V. Den Rothen Adler-Orden 3. Klasse.

Der Generalmajor v. Boyen, Commandeur der 15. Infanterie-Brigade; der Oberst v. Monsterberg, Commandeur des 35. Infanterieregiments; der Oberst v. Holleben, Commandeur des 16. Infanterieregiments; der Oberstlieutenant v. Simolin, Commandeur des 8. Husarenregiments; der Major v. Rochow, Adjutant Seiner Königl. Hoheit des Prinzen Wilhelm von Preußen (Bruder Sr. Majestät des Königs); der Superintendent Schneegans in Creuznach, Regierungs-Bezirk Coblenz; der Konsistorialrath Bruch in Köln; der Professor Goldfuß in Bonn; der Direktor der Kunst-Akademie Wilhelm Schadow in Düsseldorf; der Fabrikinhaber Diergardt in Viersen, Regierungs-Bezirk Düsseldorf; der Fabrikinhaber Winand Simons in Elberfeld; der Präsident des Handelsgerichts Feldhoff in Elberfeld; der Ober-Regierungsrath Delius in Minden; der Geheime Regierungsrath v. Druffel in Münster; der Fürstlich-Wiedsche Regierungs- und Justizrath Pasch II. in Neuwied; der Handelsgerichts-Präsident Wagner in Aachen; der Senats-Präsident, Geheime Justizrath Freiherr v. Mylius in Köln; der Kammer-Präsident Geuljans im Landgericht zu Aachen; der Generaladvokat, Geheime Justizrath Berghaus in Köln.

VI. Den Rothen Adler-Orden 4. Klasse.

Der Postmeister Schneider in Soest; der Pfarrer und Schulinspektor Brunswicker zu Balve, Kreis Iserlohn; der Guts- und Fabriken-Besitzer Moritz Heilenbeck in Schwelm; der Kaufmann Christian Boecker in Warendorf, Regierungs-Bezirk Münster; der Bürgermeister Grasso zu Delbrück, Reg.-Bez. Minden; der Comtoir-Beamte Hesse zu Rösebeck, Reg.-Bez. Minden; der Wegebaumeister Althoff in Bielefeld; der Proviantmeister Staatz in Koblenz; der Kriegsrath v. Thile, Proviantmeister in Köln; der Steuerrath Bauer in Kreuznach; der Hofrath Philippi, Büreau-Dirigent bei der Provinzial-Steuer-Direction in Köln; der Steuerrath Quest in Düsseldorf; der Regierungs-Secretair Kühlenthal in Minden; der Kanzleiinspector Ibers in Münster; der Regierungs-Secretair

Haw in Trier; der Bürgermeister Hofstadt zu Dremmen, Reg.-Bez. Aachen; der Stadtrath Reusch in Köln; der Bürgermeister Davidis in Duisburg; der Land- und Stadtgerichts-Direktor Ebmeyer in Minden.

VII. Den St. Johanniter-Orden.

Der Graf Reck v. Vollmarstein zu Overdyck und Düsselthal.

VIII. Das Allgemeine Ehrenzeichen.

Der Rektor und Kantor Pothoff in Bergholzhausen, Reg.-Bez. Minden; der Rektor und Kantor Erfling in Herford; der Schullehrer Pohlmann in Bielefeld; der Uhrmacher Gülker in Bielefeld; der Wegebau-Kommissarius Meyer zu Stieghorst, zu Heepen, Kreis Bielefeld; der Ober-Steuererheber Grummert in Blashein, Reg.-Bez. Minden; der Pionier Carl Friedrich Ritter in Minden; der Fährknecht Rademacher zu Uerdingen, Reg.-Bez. Düsseldorf; der Gendarmerie-Wachtmeister Schneider in Aachen; der Gendarm Sosinski in Minden.

— Das Gerücht von der Hierherkunft des Kaisers von Rußland erhält sich noch immer, obwohl über die Zeit selbst nichts Näheres bekannt geworden ist. Die griechischen Angelegenheiten sollen, wie man versichert, auf's Neue von dem Kaiser ins Auge gefaßt worden seyn und wenn man weiß, daß die großen Anstrengungen der beiden Feldzüge gegen die Türken vornehmlich ihre Veranlassung von Griechenland aus erhielten, so steht es wohl nicht zu bezweifeln, daß der hohe Sinn des Kaisers sich jenem unglücklichen Lande aufs Neue zuwenden wird. (Hamb. Korr.)

— Aus Posen meldet der Hamb. Korresp. Folgendes:

Dem Postamte von Strzalkowo, auf der Straße nach Berlin, ist aufgegeben, eine größere Anzahl Pferde in Bereitschaft zu halten. Auch hier geht das Gerücht, daß der Kaiser von Rußland nach Berlin komme, und zwar in Begleitung des Fürsten v. Warschau.

Die nach Siberien verwiesenen Polen werden in drei Klassen eingetheilt. Zur ersten gehören die, welche Theil an dem ursprünglichen Aufstande vom 29. Nov. 1830 genommen haben. Diese gehen nach Nertschinsk in die Bergwerke. Die zweite etwas weniger compromittirte Klasse ist zum Zobelfange in den nördlicheren Provinzen verurtheilt. Die dritte Klasse endlich, zu der viele höhere Offiziere gehören, wird zu Tobolsk und dessen Umgegend unter polizeiliche Aufsicht gestellt, ohne weitere Beschränkung. Was den Fürsten Radziwill und einige andre angesehene Polen betrifft, so heißt es, daß sie einige Jahre, bis die polnischen Angelegenheiten geordnet sind, in Astrachan und den südlichen Provinzen ihren Aufenthalt nehmen sollen. — Uebrigens sind die Güter aller Offiziere, welche von der Amnestie keinen Gebrauch gemacht haben, von der provisorischen Regierung eingezogen. Ihre Söhne werden, ohne daß deren Angehörige Einspruch thun könnten, in's dortige Cadettenhaus gebracht, von wo sie später als gemeine Soldaten zu 25jähriger Dienstzeit in die Armee eintreten sollen.

Italien.

Das Diario di Roma vom 14. Jan. erklärt sich für ermächtigt folgende Cirkularnote Sr. Eminenz des Staatssekretärs Bernetti vom 10. Jan. an die Repräsentanten der vier Höfe von Oestreich, Frankreich, Preußen und Rußland, und die darauf erhaltenen Antworten bekannt zu machen:

„Se. Heiligkeit hat die Institutionen errichtet, welche Ihre väterliche Sorgfalt für das Wohl Ihrer geliebtesten Unterthanen Ihr eingegeben hatte, in der Absicht, die richterliche, administrative und finanzielle Ordnung der Regierung Ihrer Staaten zu vervollkommnen. Diese Institutionen waren in der Note des unterzeichneten Kardinal Staatssekretärs vom 25. Juni 1831 angekündigt, und der heil. Vater behielt sich vor, denselben in Zukunft die Modifikationen zu geben, welche die Erfahrung und die Erkenntniß der wahren Bedürfnisse Seiner Völker nach der vollständigen Wiederherstellung der Ordnung Ihm anrathen könnten. Da nun auch die Organisation der regulären Truppen im Staate vollendet ist, so findet sich die päpstliche Regierung im Stande, denselben die Aufrechthaltung der Sicherheit und der öffentlichen Ordnung in den Legationen anzuvertrauen, was seit Abgang der k. k. östreichischen Truppen aus besagten Provinzen in Ermangelung einer solchen Miliz den Bürgergarden aufgetragen worden war. Nun ist die Zeit gekommen, den mannigfaltigen großen Nachtheilen ein Ziel zu setzen, zu denen dies letztere von der Nothwendigkeit gebotene Hülfsmittel die Veranlassung gab.

„Se. Heiligkeit hat sich demnach entschlossen, den Anführern der zu Ferrara, Rimini und in der Nachbarschaft stehenden Truppen den Befehl zu ertheilen, mit den unter ihrem Befehle stehenden Korps in die Städte und Legationen von Bologna, Ravenna, Forli und in denjenigen Theil von Ferrara, dem es zur Besatzung und zum Schutze an Linientruppen mangelt, einzurücken. Se. Em. der Kardinal Albani ist mit der Gewalt eines außerordentlichen päpstlichen Kommissairs bekleidet, um diese Bewegung unter seiner Leitung ausführen zu lassen, um den Bevölkerungen dieser Provinzen den Willen des Souverains kund zu thun, die Waffen von den Bürgergarden, deren jetzige Formation aufgelöst werden muß, niederlegen zu lassen, und alle Maßregeln zu ergreifen, welche nöthig sind, um dem Gehorsam gegen die Gesetze und der Gewalt der öffentlichen Beamten, denen die Ausführung der Anordnungen des Souverains anvertraut ist, Kraft zu geben, und die öffentliche Ordnung herzustellen, welche wesentlich von der Unterwürfigkeit unter die Macht der gesetzmäßigen Regierung abhängt. Die Absicht des heil. Vaters ist, denen Verzeihung zu gewähren, welche seit dem Abmarsche der östreichischen Truppen bis zum Augenblicke, in welchem die päpstlichen Truppen in diese Provinzen, von denen sie bis jetzt fern gehalten wurden, einrücken werden, unvorsichtiger Weise sich haben verführen lassen; auch kann Er nicht an der friedlichen Aufnahme, welche diese Truppen von den Einwohnern jener Provinzen erhalten werden, noch an deren völliger Unterwerfung unter die Autorität ihres Souverains zweifeln.

„Se. Heil. behält sich vor, in der Folge die Anordnungen hinsichtlich der Reorganisation der Stadtgarden in jenen Provinzen zu machen, welche Sie nach den Umständen angemessen erachten wird. Inzwischen will Se. Heil. zum Voraus alle diese Ihre Entschlüsse zur Kenntniß der Repräsentanten der Höfe bringen, welche zur Zeit der Revolution in den päpstlichen Staaten Ihr unzweideutige Beweise ihres Antheils und ihres festen Willens gegeben haben, Se. Heil. in Ihrer vollen Souverainetät über Ihre sämmtlichen Staaten zu erhalten. Der heil. Vater schmeichelt sich, daß diese Höfe vollkommen die von ihm gefaßten und oben angegebenen Entschließungen billigen werden, und hofft, daß die vollständige und freiwillige Unterwerfung seiner Unterthanen in diesen Legationen den Wünschen und Sorgen seines väterlichen Herzens entsprechen wird; wenn aber gegen alle Erwartung Ihre Truppen und Ihre souverainen Beschlüsse Widerstand finden sollten, so rechnet Se. Heiligkeit auf die Hülfe, deren Sie nöthig haben könnte, um der gesetzmäßigen Autorität die Herrschaft zu verschaffen. Der unterzeichnete Kardinal ergreift die Gelegenheit, um E. E. die Versicherung seiner ausgezeichneten Hochachtung zu wiederholen. Kardinal Bernetti." (Die Antworten der Gesandten morgen.)

— Am 13. d. bei kalter und dennoch dumpfer Witterung, um ein Viertel nach 2 Uhr Nachmittags, verspürte man zu Rom ein Erdbeben. Die Stöße waren nicht heftig, undulirend, und wiederholten sich schwächer nach 3 Uhr, so wie um 2 Uhr in der Nacht. Heute ist das Wetter heiter und angenehm.

Belgien.

In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 23. d. führte der Kriegsminister folgende Thatsachen auf, welche die von dem General Niellon zu Gent kraft der ihm nach dem (nicht aufgehobenen) kaiserl. Dekret vom 24. Dez. 1811 zustehenden Befugniß erlassenen Verordnungen, in Betreff des Erscheinens der Journale und des Ueberweisens der durch die Presse sowohl als durch andere Mittel begangenen Vergehen gegen die Sicherheit des Staats vor das Kriegsgericht, hervorgerufen hatten.

„Man begann damit, sagte er, einen Aufruf des Prinzen von Oranien an die belgischen Truppen zu verbreiten; einzuflüstern, daß die Offiziere hier beim Frieden ihre Grade verlieren würden, während sie dieselben in Holland behielten. Dieses Mittel war, ich weiß es, zu abgeschmackt, um jemand anzuführen. Einestheils verbürgt die Constitution den Militärpersonen ihre Grade, Ehren und Pensionen, andrentheils wird man nicht dazu gelangen, einen Offizier, wenn sich doch ein Einziger, der des Verraths fähig wäre, fände, glauben zu machen, daß, da er durch das, was man die Empörung nennt, einen oder zwei Grade gewonnen, er zum Kommandiren derjenigen zugelassen werden würde, die unter den Fahnen des Feindes geblieben sind, und die man in Holland die Getreuen nennt.

„Allein beim Soldaten wurden die Verderbungsmittel mit mehr Geschicklichkeit und Treulosigkeit angewandt. Täglich schlägt man in den Umgebungen der Kasernen Aufforderungen zur Desertion an; in den Schenken predigt man laut den Aufruhr; anderswo macht man den Soldaten glauben, er sey von seinen Chefs verkauft, und dieses Mittel hat leider bei einigen Leuten Erfolg gehabt, die in Folge dieser Umtriebe sich der Empörung schuldig gemacht haben und vor ein Kriegsgericht gestellt worden sind.

„Zu gleicher Zeit verbreitete man das Gerücht, und unterstützte dieses Gerücht durch Schriften, die Konferenz hätte den Prinzen von Oranien zum Generalgouverneur von Belgien ernannt, und Leopold wäre nach London zurückberufen. Man ging weiter, man trieb die Dinge so weit, die Behörde, um ihre Wirksamkeit zu lähmen, zu benachrichtigen, daß ein Kurier mit diesem Beschlusse durch Gent gekommen wäre. Wenn Sie alle diese Umstände und diejenigen, womit ich Sie noch bekannt zu machen habe, zusammenstellen, so werden Sie leicht begreifen, daß der Kommandant der Stadt Gent, auf welchem eine ungeheuere Verantwortlichkeit lastet, an das Daseyn eines Komplotts glauben konnte, und alle zur Vereitlung desselben nöthige Maßregeln ergriff.

„Während diese Gerüchte in Umlauf waren, versuchte man Pulver in die Stadt hineinzubringen. Zwei Fässer kamen heimlich hinein; da die Angestellten beim Oktroi sie aber anhielten, strengte der Führer alle Kräfte an, um dieselben mit Geld zu verführen, was ihm jedoch nicht gelang. Man fragte ihn, woher dieses Pulver käme, worauf er sagte, er wisse davon nichts; ein Karrenschieber hätte ihm dasselbe auf der Straße von Brüssel mit der Bitte übergeben, es bis Gent zu bringen. Man fragte ihn nach dem Namen dessen, an den das Pulver bestimmt sey; er wußte ihn nicht. Mit Fragen gedrängt, sagte er endlich, man würde den Namen desselben bei dem Platzkommandanten erfahren, und man führte ihn dahin. Leider gelang es ihm, ich weiß nicht durch welchen Umstand, auf dem Wege dahin zu entkommen.

„Endlich, meine Herren, sind mehrmals Gewehrschüsse auf die Schildwachen der Citadelle geschehen. Diese Umstände, durch aus dem Ausland gekommene Berichte verstärkt, woraus hervorging, daß bedeutende Geldsendungen stattgefunden hatten, um, wo nur möglich, zu bestechen, — diese Umstände, sage ich, waren wohl hinreichend, kräftige Maßregeln hervorzurufen.

„Ohne Zweifel gestattet dieses Alles nicht, weder an dem Geiste der Armee, noch an dem der Bevölkerung zu zweifeln; allein es geht daraus offenbar hervor, daß eine Handvoll Böswilliger durch Geld Zwietracht unter den Truppen auszustreuen sucht und eine letzte Anstrengung zu Gunsten der gestürzten Familie zu machen strebt."

— In der Sitzung der Repräsentantenkammer vom 25. d. begehrte der Kriegsminister einen Kredit von 2,300,000 Gulden zur Bestreitung der Bedürfnisse seines Departements während des Monats Februar.

Niederlande.

Das Amsterdamsche Handelsblatt enthält einen Artikel über die sogenannten Orangisten in Belgien, worin es unter Anderm heißt:

Nein, weg mit dem belgischen Oranien; Niederland will für sich Oranien in Friede und Eintracht behalten! Dagegen mißgönnen wir den Belgiern den Fürsten nicht, welcher sie gegenwärtig regiert, und wir verlangen keineswegs, daß auch seine Regierung durch Unruhe und Aufruhr erschüttert werde. Alle Wohlfahrt, die nicht auf Kosten der unsrigen erlangt werden muß, wird den Belgiern von unsrer Seite vollkommen gegönnt. Sie verkennen uns, wenn sie in dieser Hinsicht etwas Anderes von uns erwarten; aber weil bei uns die innige Ueberzeugung besteht, daß die Vereinigung, wenn sie je stattfinden könnte, keine andere als verderbliche Folgen für uns zu Wege zu bringen vermöchte, so können wir nicht nachlassen, zu bezeugen, daß die von den sogenannten Orangisten in Belgien gemachten Anstrengungen keineswegs bei den Niederländern Beifall oder Unterstützung finden.

Rotterdam, vom 25. Jan. Vorgestern kam hier das 2. Bataillon der 3. Abtheilung nordbrabändischer Schutterie von Naarden an und ging gestern in der Frühe auf Dampfschiffen weiter nach Middelburg.

Frankreich.

Die Regierung will den Aufenthalt der geflüchteten Polen zu Paris nicht länger dulden. Hr. Niemojowski, letzter Präsident der polnischen Nationalregierung, hat in Folge dessen an alle Mitglieder der Deputirtenkammer ein Rundschreiben gerichtet, worin er sich über dieses Verfahren bitter beklagt und kräftig dagegen protestirt. Er wolle ein gastfreieres Land suchen, und sage Frankreich Lebewohl.

Paris, vom 23. Jan. Man schreibt uns, sagt der Constitutionnel, von Faenza vom 14. d.:

„Eine Deputation, welche die Bürger von Forli nach Pesaro geschickt hatten, um Kenntniß von den Absichten des Kardinals Albani zu erhalten, ist wieder zurückgekehrt. Sie fand Se. Eminenz von einem aus einem östreichischen General, dem Obristen Vandiera, welcher die östreichische Fregatte „die Medea" commandirt, und den Obristen Barbieri, Lorini und Lazarini bestehenden Stabe umgeben. Ueber den Einfall in die Romagna befragt, gab der Prälat eine ausweichende Antwort; er sagte bloß, er könnte jeden Augenblick von Rom den Befehl, an der Spitze der Truppen in die Provinzen einzurücken, erhalten. Allein da wir wissen, daß er vom Papst mit Vollmachten versehen ist, so ist es für uns offenbar, daß er keine Befehle braucht. Zudem ist er in Widerspruch mit sich selbst, weil er vor einigen Tagen an den Prolegaten von Forli geschrieben hatte, die päpstlichen Truppen würden am 15. zu Cesena einrücken. Diese Truppen werden beständig auf dem Kriegsfuß gehalten."

Zu Bologna haben die Patrioten neue Proklamationen angeschlagen, die beim Fackelschein gelesen wurden. Am 15. sollten neue Abtheilungen nach der Gränze abgehen.

Die Oestreicher haben von Modena 2000 Mann abgehen lassen, die sich mit vier Stück Geschütz nach den Gebirgen von Bethona und Sassuolo gewandt haben, wo sie sich befestigen. Diese Bewegung scheint dazu bestimmt, den Patrioten, welche, falls es den päpstlichen Truppen, mit oder ohne Hülfe der Oesterreicher, gelänge, sich in den Legationen festzusetzen, das Land auf der Straße von Toscana verlassen möchten, den Rückzug abzuschneiden.

— Man hat heute hier offiziell die von Spanien den Kabinetten von London und Paris gemachte Anzeige erfahren, daß in dem Augenblick, wo Don Pedro den Fuß in Portugal setzte, eine Armee von 25,000 Spaniern über die Gränzen gehen würde, um Don Miguel zu unterstützen.

(Courr. franç.)

— Der Fürst von Esterhazy, östreichischer Gesandter zu London, wird in wenigen Tagen hier erwartet, von wo derselbe sich nach Wien begeben wird.

— Renten 95, 55; 65, 45.

Vom 24. des Morgens. Gestern Abend gab man in der Kammer und in den Sälen des Hrn. Präsidenten des Conseils für gewiß, daß die Schwierigkeiten in Betreff der Frage wegen der belgischen Festungen gänzlich hinweggeräumt seyen.

(Messager.)

Redakteur: L. Stahl.

Da die Rheinbrücke zu Cöln wieder aufgeschlagen ist, fährt von heute an auch die zweite Schnellpost wieder um 3 Uhr Nachmittags von hier nach Cöln ab.

Düsseldorf den 28. Januar 1832.

Ober-Post-Amt.
Maurenbrecher.

Oeffentliche Versteigerung.

Auf den Grund eines Beschlusses des Königlichen Landgerichts zu Düsseldorf vom 6. Januar c. sollen die zur Fallitmasse von Michel Boutet gehörigen Waaren, bestehend in Bijouterien, Brillen- und Uhrgläser, Uhrzeiger, Zifferblätter, einer acht Tage gehenden Hausuhr, mehreren kleinen Uhren und Uhrwerken, Parfumerien, Alabastervasen, bemahlten Porzellantassen, einer Parthie der berühmten Willerschen Gesundheitssohlen ꝛc.

Montag den 30. Januar,

und folgenden Tagen, jedesmal von zwei bis sieben Uhr Nachmittags im Lokale des allgem. Commissions-Comptoirs Ratingerstraße Nr. 223 öffentlich versteigert werden.

Düsseldorf den 20. Januar 1832.

J. F. Wilhelmi, Agent.

Sonntag den 29. Januar:

Masken-Ball

im Volkmannschen Saale. Nichtabonnirte zahlen 7½ Sgr. à Person. Der Anfang 8½ Uhr Abends.

Düsseldorf, gedruckt in der Stahl'schen Buchdruckerei, Grabenstraße Nr. 1156 P.